

Eilers, Franz-Josef, SVD: *Zur Rolle der Publizistik in der Missionsarbeit des Fernen Ostens und Ozeaniens.* Aschendorff/Münster 1965. 40 S. (= Veröffentlichungen des Instituts für Missionswissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Heft 12).

Bei der vorliegenden Schrift handelt es sich um den unveränderten Sonderdruck eines Artikels dieser Zeitschrift (ZMR 1965, Heft 3, S. 161—190). Verf. hatte 1964 eine Studie über die christliche Publizistik in Afrika veröffentlicht. Diesmal widmete er acht Monate dem Studium der „Urpublizistik“ in Australisch-Neuguinea und besuchte in den folgenden drei Monaten die Philippinen, Japan, Taiwan, Hongkong, Macao und Indien, um auch dort Fragen der Publizistik, besonders der christlichen Publizistik zu studieren. Diese Reise muß ihm, — wenn man vorliegende Schrift betrachtet, kommt man zu diesem Urteil —, zu einem ernüchternden und oft auch niederdrückenden Erlebnis geworden sein. Die Massenmedien spielen in der Missionsarbeit im Fernen Osten und in Ozeanien durchaus nicht die Rolle, die ihnen zukommt.

Noch ist die „Marktlage“ den kirchlichen Stellen unbekannt. Es fehlen folglich klare publizistische Ziele und Methoden. Die Pressearbeit begegnet zahlreichen Hindernissen. Manche sind allgemeiner Art: Analphabetentum, mangelnde Leseerziehung, fehlende Weiterbildung, Armut. Der Vertrieb der Presseerzeugnisse muß mit großen Entfernungen rechnen. Druckereien fehlen oder werden nicht in den Dienst der Presse, sondern der Missionsfinanzierung gestellt. Dazu kommt das Versagen des Missionspersonals. Der Missionar ist überlastet. Er wurde für derartige Aufgaben nicht vorbereitet. Es fehlt an Weitblick und Geduld. Man hat stellenweise den Laien für diese Arbeit noch nicht „entdeckt“. Gibt es tatsächlich unter den Entwicklungshelfern noch keine Fachleute für die Presse- und Rundfunkarbeit? Leider muß Verf., wie immer, wenn es um kirchliche Stellen geht, auf die Notwendigkeit einer besseren Zusammenarbeit hinweisen. Wie steht es mit der Finanzierung der Presse in den Missionsländern? Das Beispiel des „Ruhrwortes“ (S. 21, Anm. 23) sollte Nachahmer finden.

Fast tragisch klingt es, wenn Verf. nach all den aufgezählten Schwierigkeiten — auch viele der „Aufgaben und Möglichkeiten“, die er beschreibt, ließen sich als unüberwundene Schwierigkeiten einordnen —, schließlich zum Optimismus aufruft und dabei auf die Anfangsschwierigkeiten der „Kölner Volkszeitung“ hinweist (S. 23). Gibt es noch so wenige Beispiele aus diesen Ländern selbst?

Der Hörfunk und das Fernsehen gewinnen im Fernen Osten und in Ozeanien an Bedeutung. Auch das haben manche kirchlichen Stellen in diesen Ländern noch nicht eingesehen. Oft paart sich viel guter Wille mit wenig echter Sachkenntnis. Privatsender fragen mancherorts nach religiösen Sendungen. Von kirchlicher Seite hat man jedoch nichts anzubieten. Dieser Mangel an dienender Mitarbeit ist durch ehrgeizige Pläne, eigne Sender aufzustellen, nicht wettzumachen.

Der Vollständigkeit halber wird auch die Filmarbeit erwähnt. Sie wäre, wie Verf. meint, einer eignen Studie wert. Vielleicht hätte man auch im Rahmen dieser Arbeit etwas mehr darüber sagen können.

Trotz des recht negativen Gesamtergebnisses berichtet P. EILERS auch von vielen Einzelerfolgen. Leider verschwinden sie etwas in den Anmerkungen. Ähnlich ergeht es der publizistischen Arbeit anderer christlicher Gruppen. Ihnen hätte man vielleicht ein eigenes Kapitel widmen können, statt sie nur in Fußnoten zu erwähnen. Hätte die Studie nicht gewonnen, wenn man sie nach Ländern gegliedert hätte? Die Situation ist — das geht aus den Beispielen hervor — von Land zu Land verschieden. Neuguinea und Japan liegen nicht nur räumlich

weit auseinander. Kann man schon jetzt zu einem Gesamturteil über so große Räume, wie es der Ferne Osten und Ozeanien sind, kommen? Aber dies wollte der Beitrag wohl gar nicht. Hier sollte auf eine Notlage aufmerksam gemacht werden, die eher den verantwortlichen Praktiker als den geruhsam einordnenden Theoretiker angeht. Gern hätte man noch etwas mehr über die Möglichkeiten etwa einer journalistischen Ausbildung erfahren; denn es wird jetzt zu fragen sein, wie man Laien gewinnen und wo man sie ausbilden kann, wenn erst einmal Bischöfe und Missionare eingesehen haben, worum es hier geht.

Bonn

P. Wolfgang Hoffmann SJ

Ignazio da Seggiano, O.F.M.Cap.: *L'opera dei Cappuccini per l'unione dei cristiani nel Vicino Oriente durante il secolo XVII* (= *Orientalia Christiana Analecta*, 163). Pontificium Institutum Orientalium Studiorum/Roma (Piazza Santa Maria Maggiore, 7) 1962; 515 p., Lire 5500, \$ 9,—.

L'histoire du christianisme et notamment des communautés uniates du Proche-Orient au XVII^e s. est intimement liée à l'activité missionnaire des Capucins français. En consacrant une étude vraiment exhaustive à ce sujet, le P. IGNAZIO DA SEGGIANO mérite la gratitude des historiens de l'Orient. Il était d'ailleurs préparé à ce travail par ses recherches d'archives et la publication de nombreux documents inédits.

Naturellement, il puise surtout dans les sources «capucines», qui se révèlent d'ailleurs copieuses et détaillées, sans délaisser les collections de documents romains ni ceux publiés au début de ce siècle par le P. RABBAT S.J. L'on peut suivre ainsi l'activité multiple et souvent fructueuse des Capucins à Constantinople et dans les îles grecques, en Perse et surtout auprès des communautés de langue arabe répandues en Haute-Mésopotamie, en Syrie-Liban et en Egypte. La Palestine demeurait une «zone interdite», car réservée au monopole apostolique des Franciscains, leurs frères en religion, qui les voient d'ailleurs avec méfiance et non sans opposition s'installer là où ils avaient déjà une résidence. Mais partout ailleurs ils collaborent avec les jésuites et les carmes.

Les chapitres dédiés à la fondation et à l'organisation de la Mission orientale (pp. 53—143) sont révélatrices des vues du principal artisan de cette œuvre, le P. Joseph, connu universellement sous le nom de l'Eminence grise. Ainsi apparaissent le milieu et le contexte politique et social, où se développent les premiers centres de rayonnement missionnaire aux points névralgiques du christianisme dans l'empire ottoman. L'incidence de la guerre turco-perse et des projets d'autonomie et d'expansion militaire du prince libanais Fakhr-el-Dinn en relation avec le projet de «croisade» envisagé par les Cours de Paris et de Rome, cette incidence est toujours sous-entendue sans être toutefois analysée. A cet égard l'illusion de la conversion des Druses au Liban et des Yézidis en Mésopotamie est à noter, car elle constitue comme un mirage qui éblouit chaque génération de nouveaux missionnaires jusqu'au XX^e siècle.

L'apostolat proprement dit s'étend d'abord au profit des Maronites, déjà catholiques et dévoués traditionnellement à la France. Auprès des autres communautés, les initiatives d'union avec le siège romain tentées auprès des patriarches ou d'autres membres de la hiérarchie prennent le meilleur de l'énergie missionnaire. Mais les deux chapitres relatifs à la production proprement intellectuelle et spirituelle: traduction d'ouvrages de théologie, de controverse ou de spiritualité, et publication d'enquêtes détaillées sur la situation de